

hier zwei Klippen einander gegenüber, die eine mit 5 Fufs Wasser bedeckt. Die tiefe Fahrt ist links von den Klippen. Inzwischen war das Wasser immer mehr gefallen. Unterhalb Kintschau ward vom 17. bis 19. December die Fahrt sehr gefährlich. Der „Cruizer“ kam glücklich vorwärts. Der „Furious“ fuhr auf, kam aber wieder los und arbeitete sich in vier Faden Wasser. So ging es bis Kiukiang am 20. December. Hier mußten beide Fahrzeuge liegen bleiben, man fand nur 11 Fufs Tiefe und der „Furious“ bedurfte 15. Lord Elgin schiffte sich an Bord des „Lee“ ein, der im Ganzen 10 Personen beherbergte, während das Kanonenboot „Dove“ 12' führte. Am 25. ankerten die beiden letztgenannten Fahrzeuge vor Nganking. Hier benahm sich diesmal die Besatzung freundlich und höflich. Am 27. kam man nach Kiuhien, von wo die dort zurückgelassene „Retribution“ bereits nach Wuhu abgegangen war. Nachdem sich die beiden Kanonenboote dort mit ihr vereinigt hatten, ging es weiter nach Nanking. Da es für die Folge nothwendig erschien, daß Kanonenboote mit dem „Furious“ und „Cruizer“ während des Winters in Communication blieben, also bei Nanking vorüberfahren mußten, hielt Lord Elgin es für zweckmäfsig, die Besatzung der Capitale davon zu unterrichten. Vier Personen gingen daher an's Land und betraten die Hauptstadt durch eins der westlichen Thore. Das Innere der Stadt bot einen betrübenden Anblick. Zwar waren die Strafsen breit und ansehnlich, auch nur verhältnißmäfsig wenige Häuser zerstört, aber eine Bevölkerung nirgends zu sehen. Ein hoher Beamter des Gegenkaisers, Namens Li, empfing die Engländer. Von diesem erfuhren sie, daß Hung Siutsien noch als Taiping Wang d. h. großer Friedensfürst regiere, daß der König des Ostens „im Himmel“ sei; daß Li's Truppen etliche Millionen stark, aller Handel in Nanking untersagt, keine neuen Bücher, aufser dem Kalender zu haben seien; daß die Brüder jeden Tag in ihren Häusern Gottesdienst hielten und einmal in der Capelle am Hofe Taiping's. Die Kanonade, versicherte Li, beruhe auf einem Irrthum und werde nicht wiederholt werden. — Ohne weitere Unfälle kam der „Lee“ endlich am 1. Januar d. J. Nachmittags 3 Uhr auf der Rhede von Shanghai an. B.

Nachtrag zu Lieut. Crespigny's Forschungen im nördlichen Borneo.

Im vorigen Bande der Zeitschrift hat Herr Prof. C. Ritter eine ausführliche Analyse des Journals mitgetheilt, das Lieut. Claude de Crespigny über seine Fahrt auf dem Limbong und seinen Aufenthalt an der Maludu-Bay geführt hat, so weit dasselbe damals hier zugänglich war. Ein kürzeres Referat darüber bringt das Octoberheft der *Proceedings of the R. Geogr. Society*, aus dem wir ersehen, daß auch dort ein Bericht über Crespigny's weitere Unternehmungen, welche die Erforschung einiger Flüsse an der Ostküste Borneo's zum Zweck haben sollten, noch nicht eingegangen ist. Dagegen theilt die Londoner Geogr. Gesellschaft den uns nicht zugegangenen Schluß des Berichts über den Aufenthalt an der Maludu-Bai mit, in welchem die Bemerkungen des Journals theils zusammengefaßt, theils vervollständigt sind, so daß es angemessen erscheint, das Wesentliche daraus zur Ergänzung des früheren Aufsatzes hervorzuheben.

Die beiden Bergketten im Osten und Westen der Maludu-Bay umschließen im Süden derselben ein etwa 450 Quadrat-Miles großes Längenthal mit einem für das Wachstum der Palmen sehr günstigen Boden von rother Erde, die aus Detritus von Sandstein und Humus besteht. Die Dusuns haben eine Tradition, daß die See einst den Fuß der Berge bei Limbong Batu bespülte, wo die Spitze des Bongan-Delta's liegt. In die Maludu-Bay selbst fließen nicht weniger als 15 Flüsse, von denen die wichtigsten folgende sind: der Binkoka im Osten, im Gebiet der Bajaus, wo sich auch Kohlen befinden; der Sugud im Gebiet der Sulus; der Bongan, der größte Fluß, und der Maludu, beide von Malayen umwohnt; und der Tamiaru, an dem nur Dusuns wohnen. Von den Vorgebirgen ab, welche den Eingang zur Bay einschließen, nehmen die Berge südwärts allmählich an Höhe zu, und erheben sich an der Spitze des Delta's 2500 Fuß hoch. Sie bestehen aus Sandstein und Schiefer, haben schmale Kämme und unter einem Winkel von 45° geneigte Abhänge; nach allen Richtungen hin erstrecken sich Ausläufer, die manchmal sehr abschüssig sind. Im Delta liegen zwei kleine Seen; der eine, nicht weit von Bongan, ist 2 Faden tief, 2 Miles lang, und nach heftigen Regen zuweilen 100 Yards breit; der andere, nicht weit vom Flusse Landik, ist oval, seine größte Breite beträgt 2 Miles, seine größte Tiefe 3 Faden; beides sind Süßwasserseen. Der Fluß Bongan, der in den Bergen des Kinibalu entspringt, ist bei seiner Mündung nicht über 300 Fuß breit, und zur Fluthzeit 1½ Faden tief; erst eine englische Meile weiter in der See wird das Wasser tiefer, so daß nur kleine Fahrzeuge in den Fluß gelangen können; übrigens ist er 8 Miles weit aufwärts schiffbar; die Fluth macht sich in ihm 2 Miles weit bemerklich, zur Zeit der Ebbe ist das Wasser schon ½ Mile von der Mündung süß. Die Berge im Westen der Maludu-Bay und die oberhalb Limbong Batu am linken Flußufer bestehen aus Sandstein. Oestlich von ihnen stürzt sich der Bongan, hier ein Gebirgsbach, über die Felsmassen, die von den Berggehängen in das Flußbett hinabgerollt sind; sein Thal ist 2 bis 5 Miles breit. Jenseits dieses Flusses liegen die Natu-Berge, hinter denen der Natu fließt, der etwas oberhalb Limbong Batu in den Bongan mündet. Im Westen fließt der Buam, ein Nebenfluß des Maludu, und hinter ihm erheben sich die Buam-Berge zu einer Höhe von 2500 Fuß.

Bei Marak Parak, dem südlichsten Punkte, bis zu welchem Crespigny bei seinem Versuch, den Kinibalu-See zu erreichen, vorgedrungen ist, zeigen sich im Flußbett zum ersten Mal Granitblöcke, vermischt mit Syenit, Serpentin und Sandstein. Die Flußufer, die manchmal 20 Fuß hoch sind, bestehen aus einem Conglomerat von großen runden Sandsteinkieseln und den anderen oben genannten Gesteinen, die in einem verhärteten Thon eingebettet sind, — einem Conglomerat, das vor Zeiten offenbar von dem Flusse abgelagert ist, welcher sich seitdem ein tieferes Bett gegraben hat.

Marak Parak liegt an dem 8000 Fuß hohen Kapokan, dessen Basis ebenfalls noch aus Sandstein besteht; aber nach dem äußeren Ansehen der Berge zu schließen, tritt hier wol auch zum ersten Mal die Granitformation auf. Die Bergmasse des Kinibalu lag von hier im WSW.; ihr Kamm dacht sich allmählich nach Osten ab. Zwischen ihr und dem Kapokan fließt der Sabuk.

Die Bewohner dieser Gegend, die Dusuns oder, wie sie von den Malayen

zuweilen genannt werden, Idäan, sind meistens wohlgebaute und nicht hässliche Menschen, die Männer muskulös und kräftig, die Weiber in ihrer Jugend recht hübsch — abgesehen von ihren schwarzen Zähnen, — aber nach dem zwanzigsten Jahre sind sie in Folge der ihnen obliegenden schweren Arbeit, Padi zu mahlen, Holz und Wasser herbeizuschleppen, bereits verblüht. Die Dusuns haben weder Schrift noch Zeitrechnung; sie kennen zwar den Wechsel der Jahreszeiten, wissen aber oft nicht einmal ihr eigenes Alter anzugeben. Von ihren Wohnungen, ihrer Verehrung des auf dem Kinibalu wohnenden Berggeistes Kina ist im Journal die Rede gewesen. In ihren Gesichtszügen konnte Crespigny keine Aehnlichkeit mit den chinesischen erkennen, ausgenommen, daß bei den Kindern das obere Augenlid einwärts gekehrt war, so daß die Wimpern aus dem Auge selbst hervorzukommen schienen. Das hervorragende Schienbein, das bei Kindern etwas nach außen gewölbt ist, haben sie mit den afrikanischen Negern gemein. Beide Eigenthümlichkeiten verschwinden aber mit den Jahren. Die Sitte, die Köpfe der erschlagenen Feinde anzubewahren, herrscht hier nicht; aber wer einen Feind getödtet hat, tätowirt sich, indem er vom Nabel zwei breite Streifen nach den beiden Schultern und einen schmalern Streifen längs jedes Armes führt; die letztern Streifen bekommen für jeden erschlagenen Feind einen Querstreifen. Crespigny sah nur wenig auf diese Weise tätowirte Personen, aber ein junger Bursche hatte nicht weniger als 37 Querstreifen. Besondere Krankheiten scheinen hier nicht vorzuherrschen; auch Hautkrankheiten waren sehr selten; und während die Malayen am Bongan fast durchgängig an Augenzündungen litten, war dieses Leiden unter den Dusuns unbekannt. Bei beiden Völkern bemerkte Crespigny ein paar Fälle von Abzehrung. Wenn alle Theile des Landes so dünn bevölkert sind wie derjenige, den Crespigny besucht hat, so mag der ganze Stamm nur 12,000 Seelen stark sein, was bei dem trefflichen Boden, dem gesunden Klima, der friedlichen Lebensweise und der vollkommenen Unabhängigkeit des Volkes auffallend erscheint.

Die Sprache der Malayen an der Maludu-Bay weicht etwas von derjenigen ab, die in Brunei gesprochen wird. Sie hat manche Worte aus dem Sulu entlehnt, und auch die Aussprache einiger Consonanten ist verschieden. Der hier sehr häufige Orang-utang ist hier unter dem bei uns gebräuchlichen Namen bekannt; den Namen *meias*, mit dem nach Sir J. Brooke die Durgahis an der Nordwestküste Borneo's diesen Affen bezeichnen, kennen die Dusuns nicht. Die Sprache der Dusuns scheint anfangs rauh; ihre Worte haben meist den Accent auf der letzten, nicht wie die malayischen auf der vorletzten Silbe; aber allmählich findet man, daß sie nicht übel lautet. Manche Worte stimmen mit dem Sulu, andere mit dem Malayischen überein, oder sind dem letztern wenigstens ähnlich.

Crespigny hatte Gelegenheit, die Ceremonien bei einem Todesfall zu beobachten: man brachte eine Frau, die im Sterben lag, in die Verandah, wo das versammelte Volk ein Geheul anstimmte, bis der Tod eingetreten war. Eine Hochzeit wurde bei Fackellicht vollzogen: man schlachtete ein Schwein und hielt einen Festschmaus, worauf von allen Weibern und Kindern ein mehrere Stunden dauernder Chorgesang angestimmt wurde; schließlich entliefs man das junge Ehepaar unter lautem Zuruf.

In Bezug auf die Producte ist zu bemerken, dafs das Land auf den Abhängen der Berge einen guten Reis und sonst einen vortrefflichen Taback hervorbringt. Der Anbau des letztern, der von den Malayen sehr geschätzt wird, ist umfangreicher als in der Gegend von Brunei. Der Gemüsebau beschränkt sich auf kleine süsse Kartoffeln und Zwiebeln. Die Wälder liefern etwas Kampher und Bienenwachs, sie enthalten viel Damar — und zwei oder noch mehr Arten Gutta-Bäume, Cautschuk und Rohr von grosfer Länge. — n.

Bergbau in Süd-Australien und Entdeckung von Gold am Murray.

Süd-Australien ist bekanntlich reich an Kupfererzen. Die ergiebigsten Lager befinden sich zwischen 33° und 34° S. Br. in dem Gebirgszuge, der östlich vom Spencer Golf, etwa 20 Meilen von der Ostküste desselben und dieser parallel hinstreicht. Hier liegen etwa unter 33° 40' S. Br. und 138° 56' O. L. die reichen Minen von Burra Burra, die zugleich mit einigen Gruben zu Karkulto bei den Black Springs und der Pompurne Mine bei Clare von der *South Australian Mining Association* bearbeitet werden. Die Compagnie beschäftigt bei Burra Burra 1026 Personen; bei den Karkulto- und Pompurne-Gruben, die erst neuerdings in Arbeit genommen sind, beziehungsweise nur 26 und 12 Personen. An dem zuerst genannten Orte sind im Laufe des letzten Jahres neue Gruben eröffnet worden und man ist dabei auf einen 8 Fufs mächtigen, sehr reichen Malachitgang gestossen. Vom 30. September 1857 bis 30. September 1858 hatte die Compagnie 12,487 Tonnen Erz gefördert, von denen man während des letzten Semesters durchschnittlich 23 Procent Kupfer gewann. In der Colonie selbst verkaufte man das Kupfer durchschnittlich zu 98 L. 12 s. 3 d. die Tonne, während in London die Tonne 107 L. 10 s. galt.

Es scheint fast, dafs Süd-Australien auch ein Antheil an dem Goldgewinn beschieden ist, der für seine östlichen Nachbarstaaten eine so grosse Bedeutung erlangt hat. Wir müssen freilich noch abwarten, ob es sich bestätigen wird, dafs Mr. Stuart auf seiner letzten Entdeckungsreise, über die wir im vorigen Hefte berichteten, in einigen Quarzgebirgen Goldadern entdeckt hat; sicher aber ist es, dafs am Murray, nicht weit von der Stelle, wo er Süd-Australien betritt, im vorigen Jahre Goldlager aufgefunden sind, an denen wahrscheinlich alle drei Colonien, Neu-Süd-Wales, Victoria und Süd-Australien, einen Antheil besitzen werden. Die Entdeckung ging von einem gewissen Morgan aus; man hielt ihn aber für einen Narren und achtete nicht auf ihn, weshalb Morgan das Terrain, auf welchem jetzt seine reichen Goldwäschen liegen, mit gutem Humor „*Madman's Flat*“ nannte. Die ganze Localität führt den Namen Indigo, und da das Land mehrere Meilen ober- und unterhalb ganz denselben geologischen Charakter trägt und auch im District Adclong am Murrumbidgee Gold gefunden ist, so vermuthet man, dafs das edle Metall in dem ganzen Thal des Murray und Murrumbidgee vorkommen werde. Zu Indigo ist das Gold sowol im Sande wie in den Quarzfelsen enthalten, die hier und dort anstehen; von den letztern hat man einige 50 Tons abgesprengt, aber es fehlt noch an Stampfern, und so lange die Wäschen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [NS 6](#)

Autor(en)/Author(s): Ritter Christoph

Artikel/Article: [Nachtrag zu Lieut. Crespigny's Forschungen im nördlichen Borneo. 158-161](#)